

*Gepriesen sei der Gott und Vater Jesu Christi, unseres Herrn,
der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes.*

*Er tröstet uns in all unserer Not,
damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind,
durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden.*

*Wie uns nämlich die Leiden Christi überreich zuteil geworden sind,
so wird uns durch Christus auch überreicher Trost zuteil.*

*Sind wir aber in Not, so ist es zu eurem Trost und Heil,
und werden wir getröstet, so geschieht auch das zu eurem Trost;
er wird wirksam, wenn ihr geduldig die gleichen Leiden ertragt,
die auch wir ertragen.*

*Unsere Hoffnung für euch ist unerschütterlich;
wir sind sicher, dass ihr mit uns nicht nur an den Leiden teilhabt,
sondern auch am Trost.*

*2. Korintherbrief 1, 3-7
(Einheitsübersetzung)*

Trost.

Ein großes Wort. Ein Wort, mit dem wir schnell bei der Hand sind, gerade in der Kirche – bei Gesprächen, in Gottesdiensten, auf Beerdigungen...

Doch selbst bei dem ernstgemeinten Bedürfnis, Trost zu spenden, verfallen wir nicht selten in bloße Floskeln. Schnell sind wir dann dabei zu vertrösten („Das wird bald schon wieder besser. Keine Sorge: Alles wird wieder gut.“), die Dinge kleinzureden („Überleg doch mal: Anderen geht es noch viel schlimmer als dir.“) oder uns mit dem vermeintlich Unvermeidlichen abzufinden („Das muss man einfach akzeptieren. So sind die Dinge nun einmal.“).

Alle diese Floskeln dienen letztlich dazu, dem Leiden und dem Schmerz auszuweichen. Unser Bibeltext dagegen besteht darauf: Trost lässt sich nicht irgendwie „am Leiden vorbei“ haben. Es kommt auf das Mit-Leiden an: „Wer nie gelitten hat, weiß auch nicht, wie man tröstet.“ (Dag Hammarskjöld) Das ist nicht selbstquälerisch gemeint. Es weist aber darauf hin, dass ich Trost nicht herstellen kann. Bestenfalls kann ich Trost weitergeben, kann trösten, weil ich selbst die Erfahrung gemacht habe, getröstet worden zu sein.

Wir vermögen zu trösten, wenn wir uns dem Schmerz und dem Leiden der anderen aussetzen, daran Anteil nehmen. Das ist selten eine Sache vieler Worte. Oft ist es besser, zuzuhören oder einfach da zu sein. Und manchmal muss man dabei auch selbst leidvoll die Wirkungslosigkeit der eigenen Trostversuche, die Trostlosigkeit und Untröstlichkeit der Leidenden aushalten.